Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 19

Artikel: Monolog
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-452344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Versailles 1919

Der Friede naht. Des Krieges Stürme schweigen.
Doch die Gemeinheit ist am Werk wie nie.
Man möchte Wilson gern den Meister zeigen
Und fürchtet, dass er fest vom Leder zieh'.
Er scheint der Welt der einzige Gerechte
In dieser Zeit der Ungerechtigkeit.
Wenn jeder, fühlt man, so wie er nur dächte,
Dann wär' ein edler Friede nicht mehr weit.

Der Friede naht. — Hilf, Wilson, dass er werde,
Dass nicht der Erde Antlitz glüht in Scham!
Dass nicht der Hader herrscht am Völkerherde
Bis jeder abgeschöpft sich seinen Rahm.

Gleich dem Dompueur sitzt er bei grossen Tieren,
Die beutegierig, länderlüstern sind.
Sie sind besorgt, das Ramsch-Spiel zu verlieren;
Italien flennt wie ein „zullend“ Kind.
Der Tempel, drin den Frieden sie bereiten,
Ertönt von Marktgefeilsch; 's riecht nach Profit.
Wo sind die guten Geister, die sie leiten,
Die machen möchten einen guten Schnitt?

Das „Wehe den Besiegten!“ muss' verspüren
Der Unterleg'ne längst; er schwindet hin.
Der Friede naht! Weit öffnet ihm die Türen!
Nichts trenn' in Zukunft mehr Paris-Berlin!

Ein Schauer packt die Menschheit, die entsetzte;
Sie wartet auf ihr Heil seit Monden schon.
Sie sah, wie man aufs neu die Messer wetzte
Und wir ihr Leitsatz lautet: Kein Pardon!
Als wären Irrenhüsler losgelassen,
Wird um die Welt gewürfelt und gespielt;
Sie sprechen Frieden und sie denken Hassen,
Ihr Mütchen ist noch lange nicht gekühlt!

Der Dichter Dietrich von Bern

3 Bärn

Maiensonne — nicht zu spüren, — auch kein
Maienblumenduft: — Statt dem Maienlüstler
rohen — „Bise“ nur und „Saurer Luft“. — Statt
der zarten Maienglöcklein — Regen nur und
Maienschnee: — Auf dem Land das Vieh ver-
hungert — und der Städter seufzt: „O weh!“

Sleischlos dräuen bange Wochen, — man-
cher Magen rebelliert; — S. S. S. droht abzu-
bauen — (was man aber gar nicht spürt), — die
Bevölkerungszahl vermindert — täglich Stunde sich
für Stund': — Basel hat die Mustermesse, —
Genf hat seinen Völkerbund.

Olten liefert Aktionen — und St. Gallen
macht Protest: — 3 Bärn nur herrschte Grabes-
stille, — selbst am „Erstenmaienfest“. — Zürich
liefert doch Kravalle — (Bankbeamten-Sonder-
bund), — Schieber werden langsam alle, —
Bärn kommt langsam auf den Hund.

Platten sitzt in Sinnland gründlich, — Srie-
den macht man in Versailles: — Bärn macht
nicht mehr Weltgeschichte, — man behandelt's en
canaïlle, — Selbst Herr Ador in Paris weilt, —
als der Zukunfts Märchenprinz: — Wär' nicht noch
der Bärner Märkt, — dann wär' 3' Bärn schon
ganz — Provinz. Bärner Büss

Unter Juristen

„Was fällt Ihnen ein, mit meiner Tochter an-
zubündeln?“

„Ich habe sie nur ein wenig verbeiständet,
Herr Oberrichter!“

Monolog

Schauspieler (ein teures Hotel verlassend,
pathetisch): Ich habe nicht umsonst gelebt!

Unter Pensions-Bachfischen

„Unser neuer Französisch-Lehrer sollte auf
seinen Geisteszustand untersucht werden!“

„O du mini Güeti! Da chönnt' ma lang sueche!“

„Und Pippa tanzt!“ „Das ist natürlich ein
Druckfehler! Das wird auch so ein Pappa sein,
der seiner Frau, wie unser Alter der Mama, auf
der Nase herumtanzt!“

Giftige Kleinigkeiten

Warum viele Kinder so freudlos sind? [Kind.
Weil ihr Vater noch Sub ist und die Mutter ein

Jung gefreit, schnell gelebt, nie gespart, viel vertan,
Zieht sich den Bolschewiki-Gut an.

Die Regierung hat uns Nummenschanz verboten,
In der Balkansträß' böggen sie nach Not.

Stremder Wein fehlt, hiesigen kann man nicht kaufen;
Ich frage: Was soll man eigentlich f... n?
2. Br.

Kleine Verwechslung

„Hächt ghört, d'r Gr-Willi-Kaiser hebi agfrö-
get, ob er wieder hei dörf uf sy's Guet „Ca-
dinen“!“

„Was wolt er au deete?“

„Se, goppel ga diene!“

Rollender Rubel

Platten, unser Bolschewisse,
Blieb mit seiner Rubelkisse,
Mit der dick gespickten Bors
hängen, ach, in Helsingfors.

Und die vertrackten Sinnen
Lassen nicht so bald entrinnen
Platten, und trotz allem Speck
Hockt der Rubelfreund im Dreck.

So und soviel Millionen!
Ja, das Keislein tät sich lohnen,
Hätt' man nicht den Herrn gepackt
Und ihn selber eingefackt.

In die Brüche ist gegangen
Platten mit den Tugendwangen.
Doch der Platten ist nicht platt,
Wenn er ein Malheurchen hat.

Einmal wird er wiederkehren
Und wird uns aufs neu beehren
Mit dem idealen Schwung
Seiner Weltoverbesserung.

Doch die Welt würd' nur gewinnen,
Wärd' sie bei ihm selbst beginnen.
Über weil das un bequem
Und nicht immer angenehm:

Sordert von den andern Platten,
Daß sie sich die seiffen, fatten
Bäuche abgewöhnen. (Gr
Trag' an seinem nicht so schwer.)

Ob er noch viel Gläubige findet?
Ob sein blederes Beispiel zündet?
Oder ob man endlich satt
Diesen platten Platten hat?

Wer kann's wissen, wer kann's sagen?
Manch ein ausgepickter Magen,
Der verdaut nach altem Brauch
Diesen neuesten Platten auch.

Platten, unseren Bolschewissen,
Platten mit den Rubelkissen —
Hätten wir den Platten nicht,
Hätten wir nicht dies Gedicht.

Gelbeticus

Aus dem Album des Studenten Bummel

Betreibungsbeamte sind wie kleine Kinder; sie
wollen alles haben, was sie sehen!

Schüttelreim

Die Tante Clara hat ein Sträußlein Maierisli,
Das freut sie mehr als eine Reihe Müsli!

Tischgespräch

„Sie kommen mir so sympathisch vor?“
„So? Warum denn?“

„Se, weil wir genau denselben Schnupfen
haben!“

Abfertigung

Sie: Nicht wahr, lieber Mann, sobald die Grenze
wieder offen ist, so werden wir nach Capri
fahren?

Er: So laß doch deine Capricen!

Gut gegeben

Frausfrau (zur Köchin): Dieser Verkehr mit
dem hergelaufenen Kerl muß endlich aufhören,
Kofa!

Köchin: Die Liebe höret nimmer auf, Frau
Stadtrat, — wenigstens bei mir!

Gedankensplitter

Ein Mann von Geist widerspricht nicht, eine
Frau von Geist tut nichts lieber als widersprechen.

Frage erst, welche Erziehung ein Mensch ge-
nossen, bevor du ihn verdammt.

Die Treue des Hundes ist darum so rührend,
weil er sie nicht durch Worte, sondern durch Taten
ausdrückt.

Häufig sucht man sein Glück, wie man seine
Brille sucht, die man dabei auf der Nase hat.

Die Redensart „Das tut mir leid“ ist die ver-
breitetste Lüge.

Es ist oft leichter, eine glänzende Rede zu
halten, als das rechte Wort zu finden.

Der Zweifel ist der Garg des Glaubens und
die Wiege der Wissenschaft.

Durch die Liebe hat mancher den Verstand
verloren, durch den Verstand mancher die Liebe.

Strategie im Caféhaus

„Nicht so keck, mein Herr, — halten Sie sich
gefälligst an die Demarkationslinie!“

Literatur

Im vorliegenden Aprilheft der illustrierten Mo-
natschrift „Die Schweiz“ bietet uns Karl Emil
Koffmann, gestützt auf nachgelassene Aufzeich-
nungen und Briefe der Samilie Mäscheler, ein über-
aus sympathisches und interessantes Bild der Be-
ziehungen Oberst David Mäschelers zu Conrad
Serdinand Meyer. Diesem fesselnden Beitrag, den
ein Bildnis des spätern K. K. Generalmajors
Mäscheler aus dem Jahre 1856, da er noch Ober-
leutnant im 10. K. K. österreichischen Feldjäger-
bataillon war, als Kunsteilgabe schmückt, schließt
sich eine hübsche Studie von Dr. Curt Wüest,
„Davos in litteris“, an.